

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 42 (1955)
Heft: 6

Nachruf: Paul Basilius Barth
Autor: M.N.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

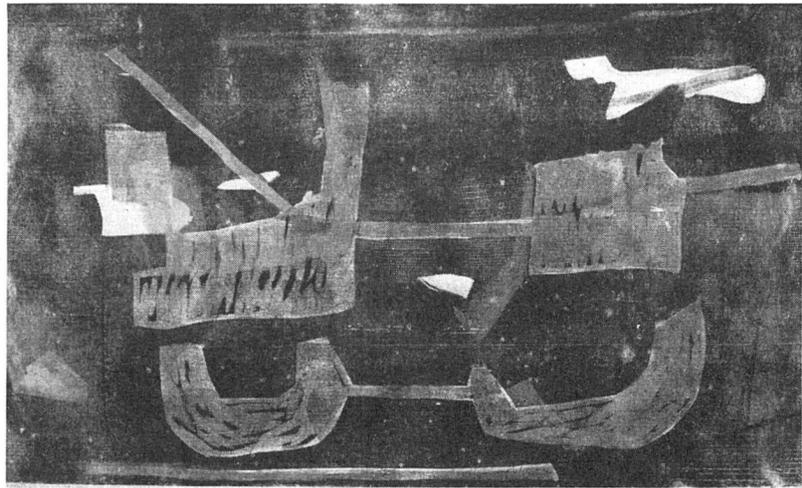
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die «Maison de la Pensée Française» gab eine Retrospektive *Félix Vallotton* (1865–1925). Die Galerie Galanis zeigte das Werk des frühverstorbenen begabten Bildhauers *Condoy* (1900–1953). Ferner sind zu erwähnen: Ausstellung *Singier*, Galerie de France; Ausstellung *Piaubert*, Galerie Bing; Ausstellung *Pillet*, Galerie Arnaud; die Ausstellung der Holzschnitte von *Aldo Patocchi* in der Galerie de l'Odéon, und die neuen Bilder des in Rom arbeitenden amerikanischen Malers *Adya Junkers* im Studio Facchetti.

Bei Gelegenheit des Erscheinens der von *Bozzolini* illustrierten Gedichte von Roger Bordier (Editions Arts d'Aujourd'hui) sei auf die gute typographische Gestaltung des Buches durch den Schweizer Typographen und Buchdrucker *Hofer* hingewiesen. Hofer hat sich in den letzten vier Jahren, auf einer kleinen Handwerkergruppe aufbauend, in den Pariser Kunstkreisen einen soliden Ruf errungen und arbeitet heute mit zahlreichen Künstlern der französischen Avantgarde zusammen. Neben Arbeiten für Pariser Verleger hat er auch selbst eine interessante Verlegertätigkeit entfaltet und ist daran, in seiner Kollektion «Prisme» ein Buch über den Bildhauer Pevsner herauszugeben. F. Stahly



Adya Junkers, Holzschnitt

Photo: Paul Facchetti, Paris

Ausstellung in der Galerie Beyeler darauf hingewiesen, wie in den jüngsten Landschaftsbildern – vorwiegend Bildern vom Untersee – ein neuer Ausdruckswert der Farben sich eingestellt hat. «Man ist fast versucht, von einer verhaltenen Farbsymbolik zu reden, was allerdings für den an Cézannes Strenge geschulten Barth ein Novum bedeutete. Es liegt in der leichten Verschiebung des von Barth geliebten Rot-Blau-Klanges. Blau dominiert herrlich

und strahlend in den neuesten Sommerbildern vom Bodensee – das Rot, auf einzelne Boote- und Schifffahrtssignale beschränkt, ist hier aber nicht mehr fröhlich eleganter Gegenakzent, sondern wirkt wie ein Stoppzeichen, ein Aufruf zur Ruhe und Sammlung.» Was ich damals nur in dieser verhüllten Form auszusprechen wagte, die Vermutung, daß sich in dieser bei Barth neuen Akzentuierung der Farbe das Wissen um die Nähe des großen «Halt!»

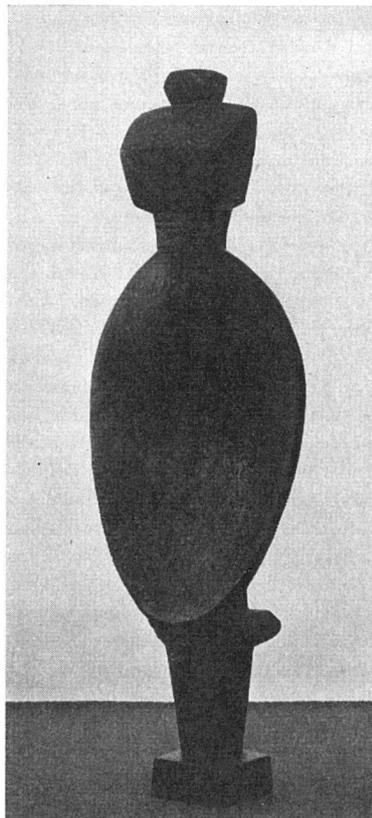
Neuerwerbungen des Solomon R. Guggenheim Museum, New York. Links: *Alberto Giacometti*, *Weibliche Figur*, entstanden 1926, in Bronze gegossen 1954. Rechts: *Georges Braque*, *Violine und Palette*, 1910 (früher in der Sammlung Suermondt, Düsseldorf). Am 10. Mai eröffnete das Museum auch eine Ausstellung von Plastiken und Malereien *Alberto Giacomettis*

Nachrufe

Paul Basilius Barth †

Ein Herzschlag hat dem reichen Leben des Basler Malers Paul Basilius Barth am Montag, dem 25. April, ein Ende gemacht. Selbst für die Freunde kam dieser Tod mit erschreckender Plötzlichkeit. Barth selbst hat ihn in den letzten Wochen wohl schon nahe gewußt, obwohl er ihn zu dieser Stunde sicher nicht erwartet hatte. Er wollte mit seiner Frau von seinem schönen Atelierhaus in Riehen in die Stadt fahren, hatte gerade noch etwas an seinem Auto repariert, war ins Atelier zurückgekehrt, und wenige Minuten später fand ihn seine Frau tot vor dem Schreibtischstuhl. So einfach und so undramatisch war dieser Tod und so gnädig für den 74jährigen Maler, der in den letzten Jahren sichtbarlich schneller alt, leidender und schwächer geworden war.

Wir haben an dieser Stelle (WERK-Chronik, Dezember 1954) anlässlich der Besprechung von Barths letzter



des Todes ausdrücke, hat sich nun, knapp ein halbes Jahr danach, leider bestätigt.

Aber bis zuletzt hat Paul Basilius Barth sich diese besondere Haltung bewahrt, die sowohl seine Person wie sein Werk ausstrahlte und die ihn selbst wie alles, was er malte, mit einer schönen weltmännischen Kultiviertheit, Eleganz und tiefbegründeten Lebensfreude umgab. Er hatte Stil. Jenen Stil, der den Basler keineswegs verleugnete, ihn sogar als Anlage und Wesen betonte, ihn aber dann doch ebenso gut in Paris, Rom oder Cannes daheim sein ließ. Daß er zu den wenigen Schweizer Künstlern gehörte, deren Namen und Bedeutung auch im Ausland einen guten Klang besitzen, sei hier nur erwähnt, da eine eingehende Würdigung seines Werkes, seiner großen Bedeutung für die Kunst Basels und der Schweiz, noch im Hauptteil des WERK erfolgen soll.

Die hohe Wertschätzung für den Mann und für sein künstlerisches Werk bezeugten auch an der Abdankungsfeier im Krematorium des Basler Hörnli-Friedhofes nicht nur eine große Schar persönlicher Freunde, sondern auch die Künstler aller Richtungen und dreier Generationen aus Basel und der übrigen Schweiz. Auf besonderen Wunsch Paul Basilius Barths – den er noch einige Tage vor seinem Tode wiederholt hatte – hielt ihm sein Vetter, der bekannte große Theologe Prof. Dr. Karl Barth, die Grabrede. Aus der Freundschaft, zu der die beiden Vettern erst in spätern Jahren kamen, mag die Vertrautheit erwachsen sein, die sich einerseits in dem Porträt bezeugt, das Paul Basilius Barth vom Theologen malte, und die sich anderseits in der Grabrede spiegelte, in der Karl Barth den Maler schilderte und gleichzeitig würdigte im Lichte des Bibelwortes, wie es treffender für P. B. Barth nicht hätte gefunden werden können: «Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: da du jünger warst, gürtetest du dich selbst und wandeltest, wohin du wolltest; da du älter geworden bist, wirst du deine Hände ausstrecken, und ein anderer wird dich gürtet und führen, wohin du nicht willst.» (Joh. 21, 18.)

Den ehrenden Gruß der Künstler und ihrer Verbände in der Schweiz und in Paris brachte der Präsident der eidgenössischen Kunstkommission, Kunstmaler Hans Stocker. Nur, daß weder ein Kunstfreund noch ein Kunstkritiker oder -historiker sich gefunden hatte, um bei diesem Abschied die Bedeutung von Paul Basilius Barths

Kunst zu bezeugen, wurde ebenso als Fehler empfunden wie daß es die Stadt Basel nun doch versäumt hat, ihren «Kunstpreis» diesem Künstler zu verleihen, der diese Ehrung zu Lebzeiten wahrhaftig verdient hätte. *m. n.*

Karl Hofer †

Ist es nicht so, daß der Tod in letzter Zeit reichere Ernte unter den bedeutenden Malern unserer Gegenwart hält? Kaum ein Monat vergeht, ohne daß uns einer verläßt, dessen Kunst in unserem eigenen Bild der zeitgenössischen Malerei einen ganz bestimmten Platz ausfüllt. Karl Hofer, der am 3. April in Berlin im Alter von 76 Jahren gestorben ist, hat in der deutschen Malerei nach dem Ersten und dann wieder nach dem Zweiten Weltkrieg eine sehr geachtete Stellung eingenommen. Seit 1947 war er Direktor der Hochschule für bildende Künste in Berlin-Charlottenburg, an der er schon früher als Lehrer gewirkt hatte, bevor er vom Nazismus zu den «Entarteten» befohlen und mit einem Malverbot belegt worden war.

Man rechnet Karl Hofer im allgemeinen dem Expressionismus zu, obgleich er als Schüler akademischer Lehrer, als junger Maler von Rom und Italien stärker angezogen als von Paris, als Bewunderer von Hans von Marées und niemals ein programmatischer Neuerer, die ungehemmten Farbausbrüche und Deformationen der eigentlichen expressionistischen Malerei nicht mitgemacht hat. Wegen seiner gemessen farbigen und stark von der Zeichnung bestimmten malerischen Haltung könnte man Hofer ebenso gut für eine Art modernen Klassizismus in Anspruch nehmen – wobei manche seiner Figurenbilder etwas betont Herbes, ja zuweilen Bitteres an sich tragen. Trotzdem war Hofer von Hause aus ein Nichtkonformist, der seinen eigenen Weg gegangen ist. Dem aus ärmlichen Verhältnissen Stammenden, zum Teil in einem Waisenhaus seiner Vaterstadt Karlsruhe Erzogenen hat das Schicksal später reiche Kompensationen gewährt. Durch seine freundschaftlichen Beziehungen zu dem Dichter Hans Reinhart, den er als ganz junger Maler bei einem gemeinsamen Sommeraufenthalt bei Berlin auf einer Riesenleinwand darstellte (diese Episode hat Hofer in seinen Lebenserinnerungen*

* Karl Hofer, *Erinnerungen eines Malers*. F. A. Herbig Verlagsbuchhandlung, Berlin 1953.

besonders anschaulich wiedergegeben), erwarb er sich die Achtung von dessen Vater, Dr. Theodor Reinhart in Winterthur, der Hofer in der Folge während langer Studienjahre ein wohlwollender Mäzen war. Auch zwei Reisen nach Indien, in Begleitung der anderen Söhne von Dr. Theodor Reinhart, wurden Hofer auf diese Weise ermöglicht. An die Schweiz und die Schweizer knüpften Hofer noch viele andere Bande. Er war befreundet mit Hermann Haller und Hans Brühlmann und lernte in Rom auch noch andere Schweizer Maler kennen. Gegen Ende des Ersten Weltkriegs, nachdem ihn seine Winterthurer Freunde aus der französischen Zivilinternierung befreit hatten, hielt er sich in Zürich und in den dreißiger Jahren viel im Tessin auf. Eine größere Anzahl seiner wichtigsten Werke – viele andere wurden im Zweiten Weltkrieg vernichtet – befinden sich in Winterthurer privatem und öffentlichem Besitz. Karl Hofer war ein charaktvoller Künstler, dessen Malerei nicht den lauten Beifall der Massen, wohl aber das tiefere Verständnis suchte. *H. R.*

Jean Jacques Lüscher †

Kurz vor Redaktionsschluß kommt die traurige Meldung, daß «Schanggi» Lüscher, wie er zu Basel genannt wurde, in der Morgenfrühe des 1. Mai, nachdem er von einer leichten Venenentzündung genesen war, an den Folgen einer Embolie gestorben ist. Wenige Tage ist es her, daß wir uns nach dem Begräbnis Paul Basilius Barths die Hand drückten. Nun ist Lüscher, der am 4. September 1884 in Basel geboren wurde, sich seit 1918 im schönen Wettsteinhaus in Riehen niedergelassen hatte, dem drei Jahre älteren Freunde, mit dem er 1905 bis 1909 die entscheidenden Jahre in Paris verbrachte, gefolgt. Gemeinsam haben sie damals um 1910 für den Einlaß französischer Kunst in das von Böcklin beherrschte Basel gekämpft. Später haben sich ihre künstlerischen Wege insofern getrennt, als Barth der lichtere, lebensbejahende, der stärker von Cézanne geprägte Maler wurde und Lüscher der schwerblütigere, von Courbet und Daumier faszinierte geblieben ist. Barth war pariserischer, Lüscher provenzalischer. Barth blieb wesensmäßig auch in seiner Porträtkunst ein «homme à femme» – Lüscher verdanken wir eine ganze Suite ausgezeichnete Musiker-, Wissenschaftler- und Politikerporträts. Daß sich aus dieser